

Manuskript.  
Nicht durchgesehen.  
Vervielfältigen, Abschreiben,  
Weitergeben nicht gestattet.

Für die Angehörigen der Allgemeinen  
Anthroposophischen Gesellschaft. --

Frau Riccardo  
New York

gedr. - 53

## V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 23. März 1924 in D o r n a c h .

-----

Meine lieben Freunde!

Gestatten Sie, dass ich, bevor ich zum Vortrage komme, eine Mitteilung mache. Es handelt sich um folgendes. Unter den Waldorfschulkindern ist ja eine grosse Zahl von solchen Kindern, die nun wirklich eine Art physischer Aufbesserung nötig haben. Und ob zwar eigentlich der Gesundheitszustand der Waldorf-Schulkinder nach der amtlichen Konstatierung sogar besser ist als in anderen deutschen Schulen, so ist er immerhin noch ein recht schwieriger. Ich brauche nur darauf hinzuweisen, dass ich einmal vor einiger Zeit in eine Klasse gekommen bin - es war die 2. Klasseß B., in der von 29 Schülern und Schülerinnen, die in der Klasse eingeschrieben waren, nur 9 da waren. Alle anderen waren augenblicklich krank. Und die Verhältnisse sind ja wirklich recht schwierig. Daher wäre es gut, wenn wenigstens einige wenige derjenigen Kinder, die eine Erholung not-

wendig haben, auch hier zur Osterzeit untergebracht werden könnten. Und ich möchte daher bitten, dass diejenigen Freunde, welche in der Lage wären, für die Osterferien Waldorf-Schulkinder aufzunehmen, die Güte haben möchten, dies und auch die Zahl der Kinder, die sie aufnehmen wollen, an Frl. Dr. Vreede zu melden. Also wenn dann diese Freunde so gut wären, eben ihre Bereitwilligkeit und das Ausmass ihrer Bereitwilligkeit an Frl. Dr. Vreede zu melden.

Nun, meine lieben Freunde, ich habe Ihnen gestern eine Anzahl von Persönlichkeiten geschildert, und man muss ja bei einer solchen Schilderung, damit die Dinge wenigstens ihren Aeusserlichkeiten nach überprüft werden können, bekanntere Persönlichkeiten nehmen. Ich habe deshalb eine Anzahl bekannterer Persönlichkeiten geschildert, gerade nach denjenigen Charaktereigenschaften hin, die dem geisteswissenschaftlichen Untersucher die Möglichkeit bieten, Anhaltspunkte zu geben, um die karmischen Zusammenhänge zu verfolgen. Und ich habe diesmal - wir werden ja über diese Dinge ausführlich in den verschiedensten Varianten immer wieder sprechen - ich habe diesmal solche Persönlichkeiten gewählt, an denen ich ein ganz bestimmtes Problem erörtern kann, ein Problem, das mir innerhalb der Gesellschaft entgegengetreten ist. Ich möchte dieses Problem, das - wie gesagt - andere gestellt haben, aus dem Schosse der Gesellschaft heraus, ganz trocken formulieren.

Es ist dies, dass ja bei jeder Gelegenheit hingewiesen wird darauf - mit Recht selbstverständlich - dass es in der Vorzeit eingeweihte Persönlichkeiten gegeben hat, eingeweihte Persönlichkeiten mit einer hohen Weisheit, auf einer hohen Entwicklungsstufe usw., und dass dann doch die Frage entsteht: ja, wenn das Leben der Menschen immer wiederkehrt, wo sind denn jetzt in der Gegenwart diese einmal initiierten Persönlichkeiten? Sind die nicht aufzufinden im Um-

kreise der Menschen der Gegenwart unter denen, die es sozusagen gerade trifft, ihre Wiederverkörperung in dieser Zeit erleben zu sollen?

Deshalb habe ich solche Beispiele gewählt, an denen ich zugleich diese Frage erörtern kann. Sehen Sie, ich habe Ihnen das Bild, soweit wir es zunächst brauchen, des italienischen Freiheitshelden Garibaldi vorgeführt, und ich glaube, dass Sie, wenn Sie das nehmen, was ich gestern besprochen habe, und alles das hinzufügen, was Ihnen ja in reichlichem Ausmasse über diese Persönlichkeit bekannt sein wird, dass Sie schon gerade an dieser Persönlichkeit ausserordentlich viel Rätselhaftes finden werden, vieles, was grosse, bedeutungsvolle Fragen aufwirft.

Nehmen wir nur einmal die paar Züge, die ich angeführt habe, das Bekanntmachen mit einer Lebensgefährtin für viele Jahre durch das Fernglas, das Bekanntwerden mit dem Todesurteil durch den zum ersten Mal gedruckten Namen. Auch etwas anderes Frappierendes ist bei Garibaldi noch da, die Lebensgefährtin, die er auf die geschilderte Weise gefunden hat, und die in einer so heldenhaften Weise, wie ich es gestern geschildert habe, an seiner Seite gestanden hat, die war eben seine Lebensgefährtin viele Jahre hindurch. Also durch das Fernglas konnte er etwas sehr Gutes sehen. Später starb sie ihm weg, und er hat sich ja ein zweites Mal verheiratet, diesmal nicht durch ein Fernglas, denn solch eine Sache macht man ja, selbst wenn man Garibaldi ist, wohl nur einmal im Leben, aber diesmal - ich möchte sagen - auf eine ganz gewöhnlich bürgerliche Art, so wie es eben, nicht wahr, unter guten Bürgern zugeht. Aber da dauerte die Ehe nur einen Tag für Garibaldi. Also Sie sehen, es gibt auch noch dieses zweite Frappierende an dem Verhältnis Garibaldis zu den gewöhnlichen bürgerlichen Verhältnissen in dieser Welt.

Dann gibt es aber etwas anderes. Diese Dinge, die ich Ihnen da schildere, die sind schon so, dass sie durchaus den, der an dergleichen okkulte Untersuchungen gewöhnt ist, - ich möchte sagen - stossen, dass er sie gebrauchen kann, um so starke Anhaltspunkte zu haben, dass er dann mit dem Schauen wirklich in ein früheres Leben oder in eine Anzahl früherer Leben zurückdringt. Aber es gibt noch etwas anderes, was vor allen Dingen als ein starkes Problem auftritt.

Sehen Sie, Garibaldi war eigentlich seiner Gesinnung nach - ich habe es gestern schon durchleuchten lassen - Republikaner, durch und durch Republikaner. Aber er hat sich für die Befreiung Italiens so eingesetzt, dass er sich eigentlich gar nicht darauf eingelassen hat, Italien zu einer Republik zu machen, sondern Italien zu einem Königreich unter Victor Emanuel zu machen. Das hat etwas ausserordentlich Frappierendes. Wenn man den ganzen Garibaldi anschaut und dies nimmt, so hat es etwas ausserordentlich Frappierendes.

Da war auf der einen Seite Victor Emanuel, der als König natürlich nur an der Spitze des italienischen befreiten Staates stehen konnte. Da war auf der anderen Seite Mazzini, der auch durchaus mit Garibaldi verbunden war, befreundet war, der ja eine Zeit lang ganz an der Spitze einer italienischen Republik gestanden hat, die da hätte eingerichtet werden sollen, der von sich aus nur dafür eintreten wollte, eine italienische Republik zu begründen.

Und die karmischen Verhältnisse bei Garibaldi lösen sich einem gar nicht, wenn man nicht auf einen gewissen Zusammenhang zunächst kommt. Und dieser Zusammenhang besteht im folgenden.

Im Laufe von wenigen Jahren - Garibaldi, wissen Sie, ist 1807 in Nizza geboren - werden eigentlich im Umkreise von ein paar Quadratmeilen, könnte man sagen, vier Männer geboren, die dann einen deutlichen Lebenszusammenhang im weiteren Verlaufe der europäischen Ver-

hältnisse hatten. In Nizza wird im Beginne des 19. Jahrhunderts also Garibaldi geboren. In Genua, also nicht weit davon entfernt, Mazzini. Wiederum in Turin, nicht weit davon entfernt, Cavour, und aus dem Savoyischen Hause, also wiederum nicht weit davon entfernt, Viktor Emanuel. Sie sind an Jahren und an der Lokalität der Geburtsorte durchaus einander nahe gerückt. Und sie sind es alle viere, die zusammen, wenn auch nicht mit zusammenstimmender Gesinnung, ja auch nicht mit zusammenstimmender gegenseitiger Behandlung, die aber zusammen dasjenige begründen, was dann das moderne Italien geworden ist.

Da weist einen schon gewissermassen der küssere Verlauf der Geschichte einfach darauf hin, sich zu sagen, diese vier Persönlichkeiten, die werden zusammengetragen, in deutlicher Weise zusammengetragen, um nicht nur für sich, sondern für die Welt ein gemeinsames Schicksal darzustellen.

Der Bedeutendste unter ihnen ist ohne Zweifel eben Garibaldi selber. Wenn man alle menschlichen Verhältnisse nimmt, ist der Bedeutendste von ihnen Garibaldi. Aber Garibaldis Geistigkeit tritt in einer elementarischen Art zutage. Mazzinis Geistigkeit ist eine philosophisch-erstudierte, Cavour's Geistigkeit ist eine juristisch-erstudierte. Und Victor Emanuels Geistigkeit -- nun ja, also eben der Bedeutendste unter ihnen ist eben Garibaldi, alle menschlichen Verhältnisse genommen. Eine Geistigkeit, die mit elementarer Gewalt auftritt, sodass man nicht leicht gegenüber einer solchen geistigen Psychologie sein kann. Man kann es nicht sein, weil man eigentlich nicht weiss: woher kommen die Dinge?, wenn man sie vom Standpunkte der persönlichen Psychologie eines Erdenlebens nimmt.

Nun komme ich auf die Frage zurück: wo sind die früheren Hingeweihten? Denn man wird ja sagen, die seien nicht da. Ja, meine lieben

Freunde, wenn in ausgiebigerem Masse heute die Möglichkeit gegeben wäre, dass die Menschen - ich muss in dieser Beziehung schon etwas, ich möchte sagen, paradox sprechen - wenn in ausgiebigerem Masse heute die Möglichkeit gegeben wäre, dass die Menschen entweder gleich mit 17, 18 Jahren geboren würden, sodass sie also schon gleich 17, 18 Jahre alt wären, aus der geistigen Welt herunter stiegen und 17, 18jährige Körper vorfinden würden auf irgend eine Weise - ich sage natürlich etwas Paradoxes - oder wenn wenigstens den Menschen ~~erpart~~ erspart würde, die in heutiger Art konstituierte Schule durchzumachen, dann würden Sie finden, dass in heutigen Menschen die ehemaligen Eingeweihten auftreten könnten. Aber gerade so wenig, wie es einem Eingeweihten möglich ist, unter den gewöhnlichen Erden-Verhältnissen, wenn Sie Brot brauchen, Sie mit einem Stück Eis zu nähren, ebenso wenig ist es möglich, die Weisheits-Verhältnisse der alten Zeit unmittelbar in der Form, wie man es erwartet, in einem Körper zu manifestieren, der in dem Sinne, wie es die heutige Zivilisation mit sich bringt, bis zum 17., 18. Lebensjahre erzogen wird. Das ist auf der ganzen Welt nicht möglich; wenigstens da, wo eben Zivilisation ~~herr~~ herrscht, ist es nicht möglich. Da kommen die Dinge in Betracht, die überhaupt durchaus ausser dem Gesichtskreise des heutigen Gebildeten liegen.

Wenn man, wie es heute üblich ist, unsere gegenwärtige Lese- und Schreib-Erkenntnisse vom 6., 7. Lebensjahre an sich aneignen muss, so ist das eine solche Tortur für die Seele, die sich ihrer besonderen Eigenart nach entwickeln will, dass - - ja, ich kann nur sagen, was ich schon in meiner Lebensbeschreibung gesagt habe: ich verdanke das Hinwegräumen manches Hindernisses dem Umstande, dass ich mit 18 Jahren nicht orthographisch schreiben konnte, überhaupt noch nicht ordentlich schreiben konnte. Ich habe es erwähnt in meiner Lebens-

beschreibung, denn das so-schreiben-können, wie man es heute verlangt ertötet gewisse Eigentümlichkeiten des Menschen.

Man muss schon so paradox sprechen. Es ist einmal eine Wahrheit. Es ist nichts zu machen dagegen, es ist eine Wahrheit. Und so kommt es eben, dass gerade hoch entwickelte Individualitäten der Vergangenheit eigentlich in ihrer Wiedergeburt nur zu erkennen sind von dem, der da auf diejenigen Manifestationen der Menschennatur schaut, die sich durch die heutige  $\chi$  Zivilisations-Bildung mehr hinter dem Menschen, als in dem Menschen offenbaren.

Und in dieser Beziehung ist gerade Garibaldi ein ausserordentlich schlagendes Beispiel. Die zivilisierten Menschen, einschliesslich Cavour's, oder wenigstens der Anhänger von Cavour, für was haben sie denn Garibaldi gehalten? Für einen verdrehten Zwickel, für einen verdrehten Kerl, mit dem vernünftiger Weise gar nicht zu diskutieren ist. Das ist es ja, was man auch berücksichtigen muss, denn es war eben vieles in seinen Schlussfolgerungen in der Art und Weise, wie er vor Leuten sprach, die auf die heutige Zivilisation versessen sind, - sagen wir - zumindest unlogisch. Es war eigentlich an dieser Persönlichkeit schon im Exterieur vieles unlogisch. Es passten viele Dinge nicht zusammen.

Und nur derjenige, der gewissermassen hinter eine Persönlichkeit sieht, der auf das sieht, was in früheren Erdenleben in den Körper hinein konnte, und was in diesem Erdenleben, weil die gegenwärtige Zivilisation die Körper ungeeignet macht, nicht in den Körper hinein konnte, wer auf das sehen kann, der kann sich eine Vorstellung machen, was eine solche Persönlichkeit eigentlich ist. Ein anderer kommt gar nicht darauf, denn das Allerwichtigste bei einer solchen Persönlichkeit liegt ja eigentlich hinter den Aeusserungen, die auf äusserliche Art eben gemacht werden können. Ein wackerer - die Anwe-

senden sind ja immer ausgenommen - ein wackerer Philister, sagen wir, der einfach sich so ausdrückt, wie er es gelernt hat, bei dem man also einen Abglanz seines schulmässigen und sonstigen Lernens und Erziehens sieht, den kann man ~~ein~~ eben seiner moralisch-geistigen Art nach photographieren. Er ist da. Aber einen Menschen, der mit einer umfänglichen Weisheits-Seele aus alten Zeiten herüberkommt, sodass diese Seele in dem Körper sich nicht ausdrücken kann, den kann man nicht darnach beurteilen, was von ihm mit den Mitteln der heutigen Zivilisation aus dem Körper herauskommt. Das kann man vor allen Dingen bei Garibaldi nicht. Da muss man gewissermassen, - ich meine das nur als Bild - die Sache so aufnehmen, wie gewisse Spiritisten-Bilder sind, hinter denen ein Phantom sichtbar wird; so erscheint einem solch eine Persönlichkeit: erstens ihrem bürgerlichen Wert nach, und dahinter dann wie etwas Spirituelles, wie eine Geist-Aufnahme dasjenige, was nun nicht hereinkann in den Körper.

Wenn man das alles berücksichtigt, namentlich wenn man sich tragen lässt im Schauen von den Dingen, die ich Ihnen besonders angeführt habe, dann fällt tatsächlich der Blick auf Garibaldi auf das Leben eines wirklich Eingeweihten zurück, der nur in einer ganz anderen Weise sich küsserlich auslebt, weil er eben in den Körper nicht ganz hineinkann. Und schliesslich werden Ihnen doch die Dinge nicht ganz so erstaunlich erscheinen, wenn eben diese Eigenschaften, die ich hervorgehoben habe, berücksichtigt werden. Man muss schon etwas fremd sein dem, was einem heute anerkogen ist, man muss schon etwas "erden-entrückt" sein, wenn man durch ein Fernrohr sich in die bürgerlichen Verhältnisse hineinstellt, was ja sonst nicht üblich ist, und ähnliche Dinge. Es ist etwas, was in diesen Eigenschaften herausweist aus dem gewöhnlichen Drinnenstehen in diesen bürgerlichen Verhältnissen. So werden wir denn bei Garibaldi zurückgeführt in ein Eingeweihten-



Leben, meine lieben Freunde, in einem solchen Mysterium, wie ich es hier vor einigen Monaten geschildert habe als ausgehend von Irland. Ich habe Ihnen die irischen Mysterien geschildert, ausgehend von Irland, aber zu suchen ist er in einer Zweigniederlassung nicht einmal gar sehr weit von hier, nämlich im Elsass, im heutigen Elsass; da finden wir in einem gewissen Grade eingeweiht gerade Garibaldi. Und zwar ist es ziemlich sicher, dass zwischen dieser Inkarnation, die wir etwa im 9. nachchristlichen Jahrhunderte zu suchen haben, und der letzten im 19. Jahrhundert keine weitere dazwischen liegt, dass da ein langer Aufenthalt in der geistigen Welt dazwischen ist. Das ist dasjenige, was sich einem als das Geheimnis dieser Persönlichkeit gibt.

Aufgenommen hat diese Persönlichkeit das, was ich Ihnen als die Weisheit Hybernias geschildert habe, und zwar in einem sehr hohen Grade. Er war noch innerhalb der irischen Insel, der dortigen Mysterien-Stätte, und hat selbst die Kolonie geleitet, die dann später nach Europa hereingekommen ist.

Natürlich, gerade so, wie, sagen wir, durch irgend ein Spiegelglas der Spiegelform gemäss dasjenige anders wird, was sich abspiegelt, so kam das, was dazumal auf einem Gebiete vorhanden war, das die physische Welt und die darüber stehende geistige Welt umfasste, und worinnen ein solcher Eingeweihter tätig war in der Art, wie ich es damals vor Monaten geschildert habe, so kam das auf die Weise zum Ausdruck, wie es sich im 19. Jahrhundert eben auf einem gewissen Standpunkte der Zivilisation entwickeln konnte. Und man muss sich schon daran gewöhnen, in einem Philosophen, in einem Dichter oder Künstler, den man in einem verflossenen Zeitalter findet, nicht etwa wiederum einen Philosophen oder Dichter oder Künstler im gegenwärtigen Zeitalter zu suchen. Die Verhältnisse ändern zwar nicht die In-

dividualität des Menschen. Diese Individualität geht von Erdenleben zu Erdenleben. Aber die Art, wie sich diese Individualitäten ausleben können, die hängt ab von dem, was einem in einem Zeitalter möglich ist. Lassen Sie mich ein Beispiel einflechten, das Ihnen dies veranschaulichen könnte.

Auch eine weithin bekannte Persönlichkeit ist ja Ernst Haeckel, Ernst Haeckel ist bekannt als ein enthusiastischer Vertreter eines gewissen materialistischen Monismus, enthusiastisch, man könnte schon sagen, bis zum Fanatismus. Ich brauche auch für ihn nicht, denn er ist ja hinlänglich bekannt, irgendwelche Charakteristiken hier vorzuführen. Wird man aber von dieser Persönlichkeit zurückgetrieben in die vorige Inkarnation, dann findet man jenen Papst, der aus dem Mönch Hildebrand geworden ist als Gregor VII.

Das Beispiel führe ich Ihnen aus dem Grunde vor, damit Sie sehen, wie verschieden nach den Kultur-Verhältnissen eines bestimmten Zeitalters ein und dieselbe Individualität nach aussen sich äussern kann. Man würde nicht leicht darauf kommen, in dem Vertreter des materialistischen Monismus im 19. Jahrhundert den wiederverkörpernten Papst Gregor VII. zu suchen. Aber auf diese Dinge, die man mit den äusseren Zivilisations-Mitteln des physischen Planes sich darlegt, kommt es ja der geistigen Welt in viel geringerem Grade an, als man denkt. Aber hinter der Persönlichkeit Haeckels und hinter der Persönlichkeit des Mönches Nik Hildebrand liegt etwas, was viel gleicher, viel ähnlicher ist als das, worinnen sie verschieden sind, wenn der eine den Katholizismus in extremster Art zur Macht bringen will, der andere den Katholizismus in extremster Art bekämpft. Das ist für die geistige Welt keine so grosse Verschiedenheit. Bei der geistigen Welt kommt es auf ganz andere menschliche Hintergründe an, als auf diese Dinge, die im Grunde genommen doch nur eine Bedeutung in der physi-

schen Welt haben. Also Sie brauchen nicht deshalb sich zu verwundern, meine lieben Freunde, wenn in Garibaldi ein wirklicher Eingeweihter aus einem früheren Zeitalter, wie gesagt, aus dem 9. Jahrhundert zu sehen ist, und wenn das im 19. Jahrhunderte in einer Weise zum Ausdruck kam, wie es eben im 19. Jahrhunderte nur zum Ausdruck kommen konnte. Denn wichtig für die Art und Weise, wie ein Mensch sich in die Welt hineinstellt, ist es, welches Temperament er hat, wie er mit seinen Charakter-Eigenschaften auftritt.

Ja, würde dasjenige, was Inhalt der Seele Garibaldi's war in einer früheren Inkarnation, im 19. Jahrhundert mit dem Temperament Garibaldi's aufgetreten sein, dann wäre er halt ein Irrsinniger gewesen für die Menschen des 19. Jahrhunderts. Er wäre als ein Irrsinniger betrachtet worden, als wahnsinnig. Das, als was er hat auftreten können, das ist er eben geworden im küsseren Leben.

Nun aber, sofort treten einem lichtvolle Erklärungen für andere karmische Zusammenhänge auf, wenn man die Direktion nach einer gewissen Richtung hin hat. Die anderen drei, von denen ich Ihnen gesprochen habe, die ungefähr in demselben Jahrzehnt mit ihm wieder zusammengetragen werden auf einen Erdenfleck, diese anderen drei waren seine Schüler dazumal, notabene seine Schüler, aus allen Windrichtungen zusammengeholt, der eine weit aus dem Norden, der andere weit aus dem Osten, der dritte weit aus dem Westen; aus allen Erdwinkeln zusammengeholt, waren sie seine Schüler.

Nun bestand gerade in den irischen Mysterien eine ganz bestimmte Verpflichtung für einen gewissen Einweihungsgrad. Diese Verpflichtung besagte, dass der Eingeweihte in allen ferneren Erdenleben seine Schüler weiter fördern muss, sie nicht verlassen darf. Wenn sie also durch ihre besonderen karmischen Verhältnisse mit ihm wiederum gleichzeitig im Erdenleben auftreten, so bedeutet das, dass er mit ihnen

zusammen das Schicksal erleben muss, dass ihre Art des Karmas mit dem seinigen in Rechnung gesetzt werden muss. Wäre nicht mit der Individualität, die in Victor Emanuel war, Garibaldi verbunden gewesen als der Lehrer Victor Emanuels, dieses einstmaligen Schülers, dann wäre Garibaldi eben Republikaner geworden, der auch die italienische Republik begründet hätte. Aber da liegt hinter diesen ~~Kern~~ Kern rein abstrakten, prinzipiellen Dingen das lebendige Menschenleben, das von Erdendasein zu Erdendasein geht. Dahinter liegt diese Verpflichtung des alten Eingeweihten gegenüber seinen Schülern. Und deshalb dieser Widerspruch. Nach den Begriffen, nach den Ideen, die Garibaldi im 19. Jahrhundert fand, wurde er natürlich Republikaner. Was hätte er anders werden sollen? Ich habe ja so viele Republikaner gekannt, die treue Diener irgend eines Fürsten waren. Sie waren in ihrem Innern Republikaner, weil einfach in einer gewissen Zeit des 19. Jahrhunderts jetzt ist sie lange versunken, aber in der Zeit, in der ich ein Knabe war, weil da eigentlich alle Leute, die sich für vernünftig hielten, Republikaner waren. Sie sagten: wir sind selbstverständlich Republikaner, man kann es nur nicht in der Aussenwelt zeigen. Aber innerlich waren sie alle Republikaner. Nur war Garibaldi ein solcher selbstverständlich, der das auch in der Aussenwelt zeigte, aber er hielt es nicht; und alle diejenigen, die von ihm sogar begeistert waren, konnten es nicht begreifen, dass er es nicht hielt. Warum nicht? Weil er den Victor Emanuel, der mit ihm karmisch verbunden war, in der Weise, wie ich es gekennzeichnet habe, nicht von sich lassen konnte. Er musste ihn eben fördern. Und das war die einzige Art, wie er ihn fördern konnte.

Und ebenso waren die beiden anderen, Cavour und Mazzini, mit ihm karmisch verbunden, und er konnte nur eben das tun, was sie zu vollbringen imstande waren, was also aus allen Vieren hervorgehen konnte,

das nur konnte er vollbringen. Er konnte nicht einseitig seiner Richtung folgen.

Und gerade aus solch einer tief bedeutsamen Tatsache, meine lieben Freunde, können Sie ersehen, wie manches, was einem im Leben entgegentritt, eigentlich erst aus den okkulten Hintergründen heraus erklärlich wird.

Haben Sie nicht auch schon manchen Menschen kennen gelernt, der in irgend einem Zeitpunkt seines Lebens irgend etwas tut, das Ihnen eigentlich unerklärlich ist? Sie hätten das nicht von ihm erwartet. Sie können es sich gar nicht aus seinem Charakter erklären. Es ist auch nicht aus seinem Charakter zu erklären. Würde er seinem persönlichen Charakter folgen, so würde er eben etwas anderes tun. Darinnen können Sie ganz recht haben. Aber ein anderer Mensch lebt noch neben ihm da, mit dem er in einer solchen Art, wie ich es für Garibaldi geschildert habe, karmisch verbunden ist. Weshalb tut er das, was er tut? Das Leben wird nur aus diesen seinen okkulten Untergründen heraus in Wirklichkeit erklärlich. Sodass wir also gerade an dieser Persönlichkeit zurückgeführt werden, man kann schon sagen, in die hypernischen Mysterien, das erscheint paradox, aber es ist eben so. Wenn man auf das Geistige schaut, so ist dasjenige, was im äusseren Erdenleben einem entgegentritt, vielfach eine Maja.

Und mancher Mensch, den man so im gewöhnlichen Leben öfter sieht, mit dem man so im gewöhnlichen Leben öfter zusammen ist, wenn man ihm sagen könnte, was man alles an ihm lernen kann, wenn man durch ihn hindurch auf seine Individualität schaut, dann würde er äusserst verwundert sein, dann würde er wirklich äusserst verwundert sein. Denn dasjenige, was ein Mensch äussert, ist ja, besonders im gegenwärtigen Zeitalter, aus den Gründen, die ich angegeben habe, nur das Allern wenigste von dem, was ein Mensch eigentlich nach seinem vorigen Erden-

leben ist. Da stecken viele Geheimnisse in den Dingen drinnen, von denen ich jetzt spreche.

Und nehmen Sie die zweite Persönlichkeit, von der ich gestern eine kurze Charakteristik gegeben habe, Lessing, der am Ende seines Lebens mit der Verkündigung der wiederholten Erdenleben selber auftritt: bei ihm ist es so, dass man weit, weit zurückgeführt wird, und zwar bis in jenes griechische Altertum, in dem noch die alten griechischen Mysterien in voller Blüte waren. Da war Lessing ein Eingeweihter. Wiederum war es so, dass er im 13. Jahrhundert nicht völlig in den Körper untertauchen konnte. Dann war er in Wiederholung dieses früheren Erdenlebens in der alten Griechenzzeit im 13. Jahrhundert ein Mitglied des Ordens der Dominikaner, ein ausgezeichnete Scholastiker, der Begriffsschärfe in sich aufgenommen hatte, und dann wurde er im 18. 19. Jahrhundert eigentlich der erste Journalist Mittel-Europas.

Aber wirklich sowohl das Toleranz-Drama wie "Nathan der Weise", wie namentlich so etwas wie die "Hamburgische Dramaturgie" - lesen Sie nur gewisse Kapitel - und dann die "Erziehung des Menschengeschlechtes", sie sind ja nur verständlich, wenn man die Voraussetzung macht, dass alle drei Inkarnationen dieser Persönlichkeit daran gearbeitet haben: der alte griechische Eingeweihte, - bitte, lesen Sie die schöne Lessing'sche Abhandlung: "Wie die Alten den Tod gebildet haben" -, dann der in einem mittelalterlichen Aristotelismus erzogene Scholastiker, und derjenige, der eigentlich, indem das alles auf seiner Seele lag, nun hineingewachsen ist in die Zivilisation des 18. Jahrhunderts. Und sogar eine gewisse Tatsache, die ausserordentlich auffällig ist, tritt einem klar entgegen, wenn man das, was ich gesagt habe, ins Auge fasst.

Es ist doch merkwürdig, dass das ganze Lessing'sche Leben einem so erscheint, als ob es ein Suchen wäre. Er hat ja selbst diesen Cha-

rakter seines Wesens, seines geistigen Wesens dadurch zum Ausdruck gebracht, dass er den berühmten Ausspruch getan hat, der ja immer wieder und wieder zitiert wird. Allerdings in einer philiströsen Auffassung, denn alle Philister, die nicht gern etwas Bestimmtes erstreben möchten, sagen es ihm nach: Und wenn Gott in seiner Rechten die ganze volle Wahrheit hielte, und in seiner Linken das ewige Streben nach Wahrheit, ich fiel vor ihm nieder und sagte: Vater, gib mir, was du in deiner Linken hast. - Das konnte ein Lessing sagen; wenn's ihm aber ein Philister nachsagt, so ist es natürlich etwas Entsetzliches. Aber dieses ist wichtig, dass sein ganzes Leben eben ein Suchen war, ein intensives Suchen, was man, wenn man ehrlich ist, dadurch zum Ausdruck bringen muss, dass man sagt: man stolpert eigentlich über viele Lessing'sche Sätze; gerade über die genialsten stak stolpert man, die Leute getrauen sich nur nicht zu stolpern, weil eben Lessing in den Geschichts- und Literatur-Büchern als eine Grösse dasteht. In Wahrheit stolpert man schon, oder vielmehr man spiesst sich auf. Das gestehen sich eben die Leute nicht. Natürlich muss man dann Lessing selber kennen lernen. Denn wenn man etwa das dreibändige Lessing-Buch von Erich Schmidt in die Hand nimmt, dann wird man von den Sätzen, auch wenn Erich Schmidt sie wörtlich zitiert, nicht aufgespiesst. Sie sind ja noch immer dem Wortlaute nach die Lessing'schen Sätze, aber was davor oder danach steht, das nimmt ihnen die Spitze weg.

Und dieser Sucher kommt eigentlich erst am Ende seines Erdenlebens dazu, die "Erziehung des Menschengeschlechtes" mit dem Ausklingen in die Idee von den wiederholten Erdenleben zu schreiben. Warum dieses?

Ja, sehen Sie, so etwas müssen Sie sich verständlich machen durch eine andere Tatsache, die ich auch einmal behandelt habe. Ich habe ja in der ehemaligen, von unserem Freunde Bernus herausgegebenen

Vierteljahrsschrift "Die chymische Hochzeit des Christiani Rosenkreutz" behandelt, habe darauf aufmerksam gemacht, dass ein 17, 18 jähriger Knabe diese Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz niedergeschrieben hat. Verstanden hat der Knabe ~~nix~~ nichts, aber auch gar nichts davon. Dafür gibt es einen küsserlichen Beweis. Er hat diese Chymische Hochzeit bis auf die letzte Seite niedergeschrieben, die ja überhaupt nicht dasteht. Sie steht auch heute nicht da, aber er hat sie niedergeschrieben, die Chymische Hochzeit, und hat nichts davon verstanden. Wenn er etwas davon verstanden hätte, so hätte er doch das Verständnis noch in späteren Jahren haben müssen. Aber aus dem Knaben ist ein wackerer württembergischer ~~Schwabenpfarrer~~ Schwabenpfarrer geworden, der, man kann sogar sagen, unter dem Durchschnitt Erbauungs- und theologische Schriften geschrieben hat, Schriften, die weit davon entfernt sind, irgend etwas zu haben von dem Inhalte der Chymischen Hochzeit des Christian Rosenkreutz. Dass da also nicht der spätere Schwabenpfarrer mit seiner Seele diese Chymische Hochzeit aufgeschrieben hat, dafür liefert ja das Leben den Beweis. Denn das ist eine durch und durch inspirierte Schrift.

Also man hat es nicht immer mit der Persönlichkeit eines Menschen zu tun, wenn sich ein Geist durch einen Menschen küssert. Nur ist ein gewisser Unterschied zwischen dem wackeren Schwabenpfarrer Valentin Andreae, der die philiströsen theologischen Schriften geschrieben hat, und Lessing. Wäre Lessing Valentin Andreae gewesen, nur ins 18. Jahrhundert versetzt, so hätte er vielleicht auch in seiner Jugend einen ~~wunderschönen~~ schönen Traktat geschrieben über die Erziehung des Menschengeschlechtes mit der Idee der wiederholten Erdenleben. Aber er war eben nicht Valentin Andreae, er war Lessing, jener Lessing, der keine Visionen, sogar - wie man sagt - keine Träume gehabt hat. Er hat den Inspirator fortgeschickt, natürlich im Un-



bewussten. Wenn der hätte in seiner Jugend über ihn kommen wollen, hätte er gesagt: Geh weg, ich habe mit dir nichts zu tun. Er nahm seinen gewöhnlichen menschlichen Erziehungsweg im 18. Jahrhundert. Und dadurch wurde er erst im höchsten Alter reif, dasjenige zu verstehen, was immer in ihm war während seines Lessinglebens. Es war bei ihm so, wie wenn Valentin Andreea auch weggeschickt hätte den Inspirator und keine trivialen theologischen Erbauungsschriften geschrieben hätte, sondern bis ins Greisenalter gewartet und dann bewusst die "Chymische Hochzeit des Christian Rosenkreutz" geschrieben hätte.

So verkettet sind die einzelnen Erdenleben. Und es muss einmal dahin kommen, dass man sich voll bewusst wird, es ist wirklich so: wenn man ein einzelnes Menschenleben, sei es das Goethe'sche, Lessing'sche, Spencer'sche, Shakespeares'sche, Darwin'sche Leben, wenn man ein einzelnes Menschenleben nimmt und das, was aus diesem Menschenleben hervorgetreten ist, ins Auge fasst, so ist es, wie wenn man eine Blume abreißt vom Blumenstock und glaubt, die kann für sich bestehen. So ein einzelnes Erdenleben ist nicht für sich erklärlich; man muss es eben auf dem Grunde der wiederholten Erdenleben finden.

Interessant ist das Leben bei den zwei Persönlichkeiten, von denen ich dann gestern zuletzt gesprochen habe, Lord Byron auf der einen Seite und - verzeihen Sie, dass ich da persönlich werde - mein Geometrie-Lehrer auf der anderen Seite. Sie hatten eben nur die Fuss-Konstruktion gemeinschaftlich, aber diese Fuss-Konstruktion ist doch ausserordentlich beachtenswert. Wenn man diese Fuss-Konstruktion in okkulter Art verfolgt, führt sie einen darauf, dass sie in ähnlicher Weise, wie ich das für Édouard von Hartmann auseinandergesetzt habe, auf die besondere Beschaffenheit des Kopfes in einem früheren Erdenleben führt. Und gewiss, man kann ja solche Dinge nicht anders als eben erzählen, wie sie sich einem für das Schauen ergeben. Ich habe

das schon bei anderer Gelegenheit gesagt. Es kann ja nicht im gewöhnlichen Sinne unsere logische Beweise für diese Dinge geben. Wenn man nun das Leben dieser beiden Menschen verfolgt, so erscheint einem in der Tat wie verschoben das Erdenleben, das die beiden im 19. Jahrhundert gehabt haben. Denn da ist zunächst ein Widerspruch gegen etwas, was ich vor einigen Wochen hier angeführt habe: dass sich in gewissen Zyklen diejenigen, die einmal Zeitgenossen waren, wiederum als Zeitgenossen verkörpern. Es erleidet natürlich alles Ausnahmen. Dass man die Dinge nach dem "Schema F" behandeln kann, das geht schon auf dem physischen Plane nicht, wenn man nicht selber eben zum F im Schema werden will. Aber der geistigen Welt gegenüber, meine lieben Freunde, geht es schon gar nicht. Da gibt es zwar Regeln, aber nicht starre Schemen. Da ist alles individuell.

Und so wird man gerade bei diesen beiden Persönlichkeiten auf ein gemeinsames Erdenleben, das sie miteinander geführt haben, zurückversetzt. Byron hätte ich gar nicht in diesem früheren Erdenleben gefunden, wenn ich nicht diesen meinen Geometrie-Lehrer an seiner Seite gefunden hätte. Byron war genial. Dieser Geometrie-Lehrer war nicht einmal in seiner Art genial. Er war gar nicht genial, aber er war ein ausgezeichnete Geometer, der beste, den ich in meinem Leben überhaupt kennen gelernt habe, weil er ein echter Geometer war.

Wirklich, nicht wahr, bei einem Maler weiss man, da ist etwas Einseitiges; bei einem <sup>Musiker</sup> ~~xxxxxxx~~ weiss man, er ist einseitig, denn die Leute sind eigentlich nur bedeutend, wenn sie einseitig sind; aber ein Geometer in unserer Zeit ist in der Regel ja nicht einseitig. Ein Geometer kennt die ganze Mathematik und weiss, wenn er irgend etwas Geometrisches konstruiert, immer, wie man auch die Gleichungen aufstellt von diesen Dingen. Er weiss das Mathematische davon, das Rechnerische.

Dieser Geometrie-Lehrer, von dem ich Ihnen jetzt erzähle, der war ein ausgezeichneter Geometer, aber gar kein Mathematiker. Er verstand gar nichts von analytischer Geometrie zum Beispiel. Von analytischer Geometrie, von der rechnerischen Geometrie, die mit Gleichungen zu tun hat, wusste er gar nichts, da hat er die kindlichsten Sachen gemacht.

Es war sogar einmal sehr spassig. Der Mann war so sehr nur Konstrukteur, dass er durch konstruktive Methode darauf gekommen ist, dass der  $\text{N.N.}$  Kreis der geometrische Ort der konstanten Differenzen ist. Das hat er auf konstruktive Weise gefunden, und weil es auf konstruktive Weise niemand vor ihm gefunden hatte, hielt er sich für den Entdecker der Sache. Und wir Buben, die natürlich, insofern sie nicht gerade Philister ~~kind~~ waren, schon auch ein gut Stück Ausgelassenheit hatten, wir Buben wussten, in unserem analytischen Buch stand ja das drinnen, dass man eine solche Gleichung aufstellt und der Kreis kommt. Und wir haben da natürlich den Anlass genommen, den Kreis nicht mehr Kreis zu nennen, sondern auf den Namen unseres Geometrielehrers zu benennen. Die "N.N.-Linie" haben wir gesagt, - ich will den Namen nicht nennen. Wirklich, er hatte die geniale Einseitigkeit des konstruktiven Geometers. Das war auch das so Bedeutsame, so Prägnante an ihm. Die Menschen des gegenwärtigen Zeitalters sind ja nicht zu fassen. Sie sind ja nicht so prägnant, es sind so viele Aale darunter. Aber das war kein Aal, das war ein Mensch mit Ecken, sogar in der äusseren Konfiguration. Er hatte ungefähr eine so geformtes Gesicht, ganz viereckig, einen sehr interessanten Kopf, ganz viereckig, gar nichts Abgerundetes. Wirklich, das Rechteck konnte man in seinen Eigenschaften, in seinen konstruk-



tiven Eigenschaften an dem Gesichte dieses Mannes studieren. Sehr interessant war das.

Es stellt sich nun in der Anschauung diese Persönlichkeit direkt neben Byron hin, und man wird zurückgeführt in sehr alte Zeiten Osteuropas, in Zeiten Osteuropas, die etwa ein oder zwei Jahrhunderte vor den Kreuzzügen liegen.

Nun habe ich Ihnen einmal eine Geschichte erzählt - diejenigen, die dagewesen sind, werden sich erinnern -, dass, als der römische Kaiser Konstantin Konstantinopel begründet hatte, er das von Asien, von Troja nach Rom gebrachte Palladium von Rom aus nach Konstantinopel verpflanzen liess. Das wurde mit einem ungeheuren Gepränge gemacht. Denn dieses Palladium wurde ja als ein besonderes Heiligtum angesehen, als etwas, was Kraft verleiht demjenigen, der es hat. Und so war man in Rom tatsächlich überzeugt, dass solange das Palladium unter einer Säule in Rom auf einem wichtigen Platze lag, dass darinnen eigentlich die Kraft Rom's beruhe; man war überzeugt, dass man diese Kraft von dem einstmals mächtigen, nur eben von den Griechen zerstörten Troja herübergebracht hatte.

Konstantin, dem daran lag, die römische Macht nach Konstantinopel herüber zu verpflanzen, hat ja mit einem ungeheuren Gepränge dieses Palladium hinüber nach Konstantinopel bringen lassen, natürlich ganz im Geheimen zunächst. Er hatte es versenken lassen, darüber vermauert, und mit einer Säule, die von Aegypten stammte, bedecken lassen den Platz, darunter das Palladium lag; dann hatte er diese alte Säule herrichten lassen, oben darauf eine alte Apollostatue gestellt, die aber so hergerichtet war, dass sie dem Kaiser Konstantin ähnlich sah in der damaligen Zeit. Dann liess er Nägel aus dem Kreuz Christi kommen. Von denen machte er eine Strahlenkrone der Statue, die eine alte Apollo-Statue war, die aber ihn darstellen sollte. Und da war

denn das Palladium nach Konstantinopel verlegt worden.

Nun gibt es eine Sage, die sich in einer merkwürdigen Weise später gebildet hat, die aber eigentlich sehr, sehr alt ist. Sie wurde nur später in Anlehnung an das Testament Peters des Grossen wieder erneuert und umgestaltet, aber sie geht in sehr alte Zeiten zurück: dass nämlich einmal von Konstantinopel weiter nach Nord-Osten hinauf das Palladium kommen würde. Daraus ist ja im späteren Russland eben die Anschauung entstanden, dass man das Palladium von der Hauptstadt Konstantinopel nach Russland verpflanzen müsse. Dann geht dasjenige, was damit verknüpft ist, was nur unter der Türkenherrschaft korrumpiert worden ist, wieder an die Herrschaft Osteuropas.

Nun, diese beiden Persönlichkeiten in alten Zeiten, diese beiden Individualitäten, die lernten diese Sage kennen, und sie waren diejenigen - wie gesagt, ein oder zwei Jahrhunderte vor den Kreuzzügen, genau konnte ich das nicht feststellen - sie waren diejenigen, die sich daran gemacht haben, aus dem heutigen Russland heraus nach Konstantinopel zu gehen, um dort das Palladium in irgend einer Weise zu erwerben und es nach dem Osten Europas zu bringen.

Dazu kam es nicht. Es konnte ja nicht dazu kommen, denn das Palladium war gut verwahrt, und die Persönlichkeiten, die wussten, wie es verwahrt ist, denen war es nicht abzugewinnen. Aber ein ungeheurer Schmerz bemächtigte sich dieser beiden Menschen. Und was da wie ein Strahl hineingegangen ist in den einen und in den anderen, das paralytierte geradezu ihre Köpfe in der damaligen Zeit, und das kam bei dem einen, bei Lord Byron, so zum Vorschein, dass er gewissermassen wie Achilles, der an der Ferse verwundbar war, einen schadhafte Fuss hatte, dafür aber die Genialität des Hauptes, die einfach der Ausgleich war für die Paralytierung in dem früheren Krdenleben; und dass der andere nun auch wegen des paralytierten Hauptes den schadhafte

Fuss, den Klumpfuss hatte. Aber, sehen Sie, man weiss es halt gewöhnlich nicht, dass der Mensch die Geometrie, die Mathematik nicht aus dem Kopfe hat. Wenn Sie nicht den Winkel abschreiten würden mit Ihren Füssen, so hätte der Kopf nicht die Anschauung. Sie hätten überhaupt nichts von Geometrie, wenn Sie nicht gehen und greifen würden. Und derjenige, der einen solchen Fuss hat, wie mein Geometrie-Lehrer, bei dem ist eine starke Aufmerksamkeitsmöglichkeit vorhanden, die geometrische Konstitution des motorischen Organismus, des Gliedmassenorganismus in seinem Kopfe wiederzugeben.

Und wenn man sich in diesen Geometrie-Lehrer vertiefte, in seine ganze geistige Konfiguration, da hatte man einen bedeutsamen menschlichen Eindruck. Und wirklich, es war etwas Entzückendes in ihm, wenn er im Grunde genommen  $\chi$  alles so tat als geometrischer Konstrukteur, wie wenn die ganze übrige Welt nicht da wäre. Er war ein ungeheuer freier Mensch, und es kam einem schon bei ihm, man musste nur genau zusehen, etwas in den Sinn, wie wenn eine innere Zaubermacht einmal auf ihn gewaltet hätte und ihn zu dieser besagten Einseitigkeit gebracht hätte.

Nun, bei Lord Byron, - ich erwähnte ja den Zweiten nur, weil ich Lord Byron sonst nicht hätte kennen lernen können, wenn der mich nicht auf den Weg geführt hätte - bei Lord Byron, da sehen Sie aber das Karma sich auswirken. Von Osten herüber geht er einstmals, das Palladium zu holen. Als er im Westen geboren wird, geht er, die Freiheit, das geistige Palladium im 19. Jahrhundert, verwirklichen zu helfen. Und er geht, indem er von derselben Erdgegend angezogen wird, von derselben Richtung wenigstens, der er einstmals von der anderen Seite her gefolgt ist. Es hat etwas wirklich Erschütterndes, zu sehen, wie ein und dieselbe Individualität nach derselben Lokalität der Erde in einem Erdenleben von der einen, im anderen Erdenle-

den von der anderen Seite kommt - im einen Erdenleben berufen von dem, was tief in den Mythos nach den Anschauungen der damaligen Zeit getaucht ist, in dem anderen Erdenleben von demjenigen angezogen, was das Aufklärungs-Zeitalter als das grosse Ideal hervorgebracht hatte. Es hat das etwas ungeheuer Erschütterndes.

Und erschütternd sind eigentlich die Dinge, die sich einem aus den karmischen Zusammenhängen heraus ergeben. Sie sind immer erschütternd. Und <sup>wir</sup> werden noch mancherlei Erschütterndes, Frappierendes, Paradoxes auf diesem Gebiete kennen lernen. Für heute wollte ich Ihnen eben das vorlegen, was Ihnen wirklich ganz begreiflich machen kann, wie merkwürdig die Zusammenhänge zwischen früheren und späteren Erdenleben sich im Menschentum einstellen können.

Mein nächster Vortrag, meine lieben Freunde, wird ja durch die Prager Reise etwas hinausgeschoben, und dann durch die darauffolgende Stuttgarter pädagogische Woche. Aber es ist meine Absicht, am Sonntag, den 6. April hier den nächsten Vortrag in dieser Serie für die Anthroposophische Gesellschaft halten zu können.

- - - - -